



Universitätsbibliothek Paderborn

Andachts-Übungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs

In sich haltende die Außlegung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Üblichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

Hornung

Croiset, Jean

Ingolstadt, 1723

VD18 80472192

8. Tag. Der H. Johannes von Matha Beichtiger. Betrachtung von der schnellen Bekehrung.

urn:nbn:de:hbz:466:1-44320

heunt zubollziehen in dem Sinn eingi-
bet.

Hodie si vocem ejus audieritis, nolite
obdurare corda vestra. Psal. 95.

Wie wird es einstens diejenige reuen,
die diß alles gelesen, und keinen Frucht dar-
auf gezogen?

Der achte Tag.

Der heilige Johannes von Mat-
tha / Stifter des Ordens der heis-
ligsten Dreyfaltigkeit von Erledigung
der Gefangenen.

Der Heilige Johannes von Mattha
ware ein Frankos, gebürtig von
Fancon in der Provence; ist auf
die Welt kommen in dem Jahr 1160. sei-
ne Eltern sowohl am Adel, als an denen
Christlichen Tugenden fürtrefflich, trugten
desto grössere Sorg ihn in aller Gotts-
forcht aufzuerziehen, weilten er gleich nach
seiner Geburt von der Frau Mutter der
Himmels-Königin durch ein auerbäuli-
ches Gelübd ist geopfert, und als eigen
geschencket worden. Er ware sehr gelih-
rig, und von einem gar guten Gemüth,
und also zu der Tugend desto tauglicher:
in

in seinen Gebärden liesse er nie nichts blitzen, so einem Adlichen und Christlichen Gemüth unanständig; derohalben weit von denen Kinderspielen, suchte er schon in seiner Kindheit sein Freud in denen Andachts-Übungen. Die Heitere seines Angesichts, die Annehmlichkeit seiner Sitten, und seine Aufrichtigkeit in allen Sachen, waren ein Spiegel seiner Unschuld: seine Liebe zu Gott, sein Mitleyden mit denen Bedürfftigen, seine zarte Andacht zu der Jungfräulichen Mutter waren Vorbotten, der grossen Heiligkeit, zu welcher er gelangen sollte. Weil nun sein Herr Vater Euphemius von Matha, vermerckte, daß Johannes sowol einen leichten Verstand für Erlehnung der Wissenschaften, als ein zartes Gemüth zu der Andacht habe, hat er ihn nacher Aiy geschickt, allwo er neben denen freyen Künsten, auch die Adliche Ritterspil ergreifen sollte. Wie dann auch Johannes in beyden einen grossen Fortgang gemacht, theilte auch seine Zeit also auß, daß sowohl das Lehrnen, als die Tugend ihre tägliche Übungen gehabt haben. Das Recreations-Geld, so er von Haus empfieng, diente ihme zum Almosen für die Arme: sein gewöhnliche Recreation aber bestunde in Besuchung der Spitäler, in welchen er denen Krancken mit

mit aller Lieb aufwartete, insonderheit an denen Frauen-Tagen.

Nachdem er nach vollendten Studien zu Nix, nacher Hauß gefehret, entdeckte er seinen gottseeligen Eltern seine Begierd die Welt zubeurlauben, und in einer Einsame, nit weit von Faucon, Gott allein zudienen. Alldort brachte er die Zeit zu mit Betrachtung Göttlicher Dingen: weilen aber durch die vilfältige Besuchungen, so sein grosses Ansehen an sich zoge, seine gesuchte Lebens-Ruhe sehr verhinderte, entschlosse er sich das Vatterland zu verlassen, und reysete mit Genehmhaltung seiner Eltern nach Paris, studierte alldorten die Theologi, und erlangte darauf die Ehr des Doctor-Cranks; wurde auch nit minder wegen seiner Tugend, als Wissenschafft also hochgeschätzt, daß man ihn den Priesterlichen Stand anzunehmen angehalten hat. Es schröckte ihn zwar Anfangs darvon ab die hohe Würde des auch denen Englen Ehrwürdigen Stands; müste aber den Befehl seiner Vorgesetzten Folge leisten; und hat Gott darin auch seinen Willen durch ein doppeltes Wunder bestättiget: dann als er zum Priester gewenhet, und ihme der Bischoff die Hand auflegte, ist ober seinem Haupt eine feurige Saulen gesehen worden. Zu der ersten Heil.

Heil. Mess aber, welche er in der Bischöflichen Capellen, in Beyseyn des Bischoffs Mauritz de Sully, der zwey Abbtten von St. Victor, und St. Genoseva, auch des Rectors der Academie gehalten, erschine ihm jenes wunderliche Gesicht, auß welchem er den Entwurff des neuen Ordens, dessen Stifter er werden soll, abgenommen. In Aufwandlung der Heil. Hostia sahe er einen Engel in Gestalt eines schönen Jünglings in weiß gekleydet, mit einem roth- und blauen Creutz auf dem Rock, sambt zwey Sclaven von verschiedener Religion an Ketten gefeslet, welche er scheinte miteinander verwechseln zuwöhlen: Er blibe ein zeitlang ganz verzuckert, und bekennete hernach, was er gesehen. Auß welchen sowohl er, als die anwesende Praelaten geschlossen, Gott müsse ein grosses Werck mit ihm bevorhaben. Zu diesem dann sich zubereiten fasset er einen neuen Schluß, sich in die Einsame zugeben; und weil er gehört, daß nit weit von dem Marckt Gandelu in dem Bistum Meaux, in einem Wald ein heiliger Einsidler, Felix von Valois mit Nahmen, sich aufhielte, hat er sich dahin begeben, und zu ihm gesellet. Die Gleichheit ihrer Gebärden, ihrer Liebe zur Tugend, ihrer Neigung und Meynungen machte gleich ein
ein

festes Band zwischen beyden, daß es wohl geschinen, Gott habe beyde zu Aufführung eines Zihl und Ends verordnet. Es ist nit außzusprechen, mit was Eysen sie in Übung allerhand Tugenden in die Wette gestritten, ein jeder wolte es in der Leibs-Casteyung dem anderem bevorthun; ihr Wachen, Fasten und Betten ware fast unaußseßlich. Einmahls da sie bey einem Brunnen von der unendlichen Güte Gottes miteinander sprachen, nahete zu ihnen ein Hirsch, der in mitten seiner Gewychter ein Creuz truge, so dem jenen gleiche, welches der heilige Johannes in seiner ersten Mess an dem Kleyd des erscheinenden Engels gesehen; dieses Wunder bewegte ihn dem heiligen Felix das in gemeldter Mess gehabte Gesicht, und seine Meynung darüber zuentdecken: fasseten darauf beyde den Schluß, sich für die Erledigung der unter dem Mahometanischen Joch gefangenen Christen, Gott aufzuopfern.

Inzwischen vermehrte sich der Ruff dieser zwey heiligen Einsidlen in der ganzen Landschafft, und bey ihnen die Anzahl der neuen Geistlichen Jünger, welche unter so vornehmen Lehrmeistern grosse Schritt auf den Tugend-Weeg machten, und mit der Zeit das erste Convent aufmachten des Welt-berühmten heiligen Ordens, auß welchem

chen

chen sovil hochgelehrt = und heilige Männer
bisheru entsprossen, deren einziger Zweck
ist die vollkommene Liebe des Neben-Men-
schens.

Weilen dann der H. Johannes, und
der H. Felix nit mehr zweiffleten, daß sie
von Gott zur Erledigung der Glaubigen,
welche in der grausamen Gefangenschafft
der Mahometaner lagen, beruffen seynd,
haben sie die Reys nach Rom angestel-
let, darüber die Meynung des Pabsts zu
vernehmen. Innocentius der Dritte, des
me ihr Seelen = Eysen, und grosse Liebe
gefiel, lobte ihr heiliges Vorhaben: indes
me er aber sich darüber auch mit Gott
berathschlagte, hatte er während der Heil.
Messe, die er zu Laterano den 28. Januar.
hielte, folgendes Gesicht: Er sahe einen
Engel in weiß gekleydet, und mit eben je-
nen Creuz bezeichnet, auch mit denen zwey
Gefangnen, welche der heilige Johannes
in seiner ersten Messe gesehen. Darauf er
dann den Göttlichen Willen klar abge-
nommen, und den neuen Orden besträtiget
hat, mit diser Verordnung, daß die Or-
dens = Genossene solten einen weissen Ha-
bit tragen mit einen roth = und blauen
Creuz auf der Brust; und wegen disen
dreyfachen Farben Trinitarii genennet wer-
den, oder Brüder des Ordens der hoch-
heit

heiligsten Dreyfaltigkeit von Erledigung der Gefangenen: Den heiligen Joannem von Matha bestelte er zum General-Obern dieses Ordens, begnadete disen mit vilen Freyheiten; und schickte sie wider zuruck in Franckreich, in Hoffnung sie werden sich enfrig bearbeiten, denen gefangenen Christglaubigen hülffreiche Hand zuleisten.

Es ist nit zubeschreiben mit was Frolosken diser neue Orden ist allenthalben aufgenommen worden; und gleichwie er ein augenscheinliches Werck des Allerhöchsten ware, also hat er sich auch in Kürze sehr außgebreitet: man sahe dise zwey Männer nit anderst an als eingefleischte Engel, welche von Gott geschickt, und von der Liebe angetrieben, die grosse Menge der Christen auß der harten Dienstbarkeit der Unglaubigen zuerledigen. Philippus Augustus, König in Franckreich, ertheilte ihnen grosse Gnaden. Das erste Ordens-Haus, so noch heutiges Tags zusehen, baueten sie eben an dem Orth, so genannt wird der kalte Hirsch, allwo der Orden seinen Anfang genommen; mehrer aber an anderen Orthten; denen der heilige Johannes den heiligen Felix zu einem Obersteher gesetzt, er aber hat eine neue Keyß nach Rom gethan, allwo ihme der Pabst die

I. Th. Hor. M Kirch

Kirch und das Closter des heiligen Thomas de Formis, das Schiffel genant, eingeramet, in welchem er eine grosse Anzahl der Brüder unterhielte, und vornehme Apostolische Mönner auß ihnen machte.

Sein einziges Verlangen war in Africam zuschiffen, und alldort sich selbst für die gefangene Christen in die Gefangenschafft zugeben; aber der Pabst, der sich seines Raths in denen wichtigen Kirchens-Geschäften bediente, wolte ihn von Rom nit entlassen. Er schickte zwey der Seinigen in Maroco, welche alsobald 180. Christliche Slaven erledigten. Ein so glückseliger Ausgang entzündete seine Begierd nur mehrers, also, daß er schon an dem ware, die Reysß in Africa anzutreten: aber der heilige Kirchen-Vatter schickte ihn als einen Gesandten des Pabstlichen Stuhls zu dem König in Dalmatien, alldort wo er nit allein den ganzen Hof bekehret, die Sitten der Geistlichkeit in einen besseren Stand eingerichtet, sondern auch das ganze selbige Volck in dem Glauben bestättiget, und unter den Gehorsam des obristen Kirchen-Haupt gebracht hat. Und durch dises erzeigt, was ein frommer, und gottseeliger Botschaffter mit seiner Heiligkeit aufwürcken könne. Zur Belohnung so glücklicher Verrichtung, botte ihme der Pabst

Pabst den Cardinals-Hut an; aber Johannes wolte lieber in der Demuth leben, und seinen Beruff nachkommen, wie er dann auch die Erlaubnuß erhalten, seine schon längst verlangte Keyß in Africam anzustellen; Allda ist er kaum angelangt, so ware seine erste Mühe, den in denen Christlichen-Sclaven schon schier erloschenen wahren Glauben zuerwecken, und selbe darinn zu stärken; und weil er nichts anders wünschete, als durch die Marter das Leben zuenden, also scheuete er keine Gefahr; ware auch schon an dem, daß ihn die Unglaubige erwürgen solten. Einmahls fande man ihn auch in der Stadt Tunis, von Schlägen ganz erschöpffet, und in seinem Blut schwimmend, doch ganz frölich und wolgemuthet, weil er das Glück hatte für Christo etwas zuleyden: er sagte auch frey herauf, daß, wann er je der Marter nit würdig wäre, er nichts anders wünschete, als in der heydnischen Gefangenschafft zusterben. Allein der Himmel hatte andere Absehen mit ihme: Dann nach vilen aufgestandenen Ungemach machte sich unser Heilige mit allen Sclaven hinweg, und schiffte solche mit sich ein zum abfahren; Sihe, aber gleich auf dem Rücken folgte ihnen das Barbarische Voick nach, dringet in das Schiff hinein, nah-

men das Steuer = Ruder hinweg, zerbrachen den Mastbaum, zerrissen die Seegel, stossen das Schiff in das Meer, in gänzlicher Meynung, es werde solches bald vor den Gestatt zu Grund gehen. Johannes voll des Vertrauens auf Gott, hänget seinen, und seiner Brüdern Mäntel an statt der Seegel auf, ruffet den Herrn mit ihnen an, er wolle der Schiffmann seyn, steigt auf die Brucken des Schiffes mit dem Crucifix in der Hand, und übergibt sich der Göttlichen Fürsichtigkeit; schiffet also ganz glücklich fort, und langet in wenigen Tagen an dem Port zu Ostia an. Entzwischen nahme der Albigenser Irrthum also zu, daß er auch in Wälschland selbst sich aufzubreiten anfangete: welches Ubel zeitlich zuhemmen, der Pabst den heiligen Joannem von Matha zu einem Inquisitor bestellte, durch dessen Fleiß und Obsorg diser schädlichen Sucht weiter einzureißen, alle Weeg send verleset worden.

Obwohlen die Africanische Reysen, wie auch das üble Tractament, so er von den Türcken erlitten, sambt seinen freiwilligen strengen Bußwercken seine Gesundheit völlig abgeschwächet haben, hat er doch seinen Orden zulieb die Mühe gegeben, ganz Wälschland, Franckreich, und Spanien

nien

nien zudurchrensen, durch Erbauung neuer
Eloster sein Institut zuerweiteren, und als
lenenthalben durch Predigen und Lehren die
Laster aufzureuten, und Christliche Sitten
einzuführen. Er brachte auch auf eine
neue Andacht durch ewige Anbettung der
Allerheiligsten Dreyfaltigkeit, umb denen
drey heiligsten Gesponsen dardurch die
Ehr zugeben, welche ihnen durch verschi-
dene Kezeren abgenommen wurde. Er
erledigte in Spanien eine grosse Anzahl
der Glaubigen, welche vor langer Zeit von
denen Saraceneren in die Sclaveren send
weggeschleppt worden. Philippus Au-
gustus, König in Franckreich, machte ihn
zu seinem Theologo, zu seinem geistlichen
Rath, und ersten Hof-Capellan, welche
Titul noch heutiges Tags, auf Gnad des
Königs, dem General dieses heiligen Or-
dens verbleiben. Er erlangte auch zu Pa-
ris die Capellen des Heil. Mathiern, und
legte alldort das Fundament für ein für-
treffliches Gebäu, eines der vornehmsten
Eloster: darauf reysete er wider nacher
Rom, wohin er von dem Pabst beruffen
worden, und wo er den Lauff seines Lebens
mit einem glorwürdigen Todt beschliessen
solte. Die letzte zwey Jahr seines Lebens
brachte er meistens zu in Besuchung und
Tröstung der Gefangenen, und der Kran-

182 Der Heil. Johannes von Matha / 18.

Krancken, in Unterhaltung der Armen, und Nothleydenden; in Verkündigung des Wort Gottes mit einem unglaublichen Frucht der Zuhörenden; insonderheit predigt er öftters von der Nothwendigkeit der Buß, mit einem solchen Eysen, daß vil grosse, und verwunderliche Befehrungen darauf erfolgt; dergleichen er auch durch seine geistliche Gespräch vilfältig vermög, weil man dem Geist, so auß ihm redete, fast unmöglich Widerstand thun kunte.

Die Strenghheit seines Lebens betreffend, kunte solche schier nit grösser seyn: vil Jahr aneinander war sein einzige Nahrung das Brod und Wasser; sein Fasten immerwehrend, gleich seinem Gebett, dem er beständig oblag.

Die allerseeligste Jungfrau Maria, dero er gleich in seiner Geburt, von seiner Frau Mutter ist verlobt worden, liebte er die Zeit seines Lebens nit anderst, als ein Kind seine Mutter, und wolte, daß sein ganzer Orden unter dero sonderbaren Schutz allezeit leben solte. Endlich nach unzählbaren außgestandenen Mühehaltungen, voll der Verdienst, begabt mit der Gnad der Weissagung und Würckuna der Wunderwerck, von der Christlichen Liebe ganz verzehret, hat diser heilige Mann mitten unter seinen lieben Söhnen, denen er seinen wahren
Geist

Geist hinterlassen, seine unschuldige Seel ihrem Schöpffer aufgegeben den 21. Christmonath, in dem 1213. seines Alters in dem 61. 16. Jahr nach der Bestättigung seines heiligen Ordens. Seinen Leib hat man, mit Gutheissen Ihro Päbstlichen Heiligkeit Innocentii des Dritten, drey oder vier Monath lang in der Kirchen des heiligen Thomas offen stehen lassen, damit dem Hauffen=weiß zulauffenden Volck genug geschehe, und denen zahlreichen Miracklen, so darbey geschehen, der Lauff gelassen wurde.

Das Fest des heiligen Johannis von Matha, weilen es an dem Tag seines Hinscheidens, auf welchen die Gedächtnuß des heiligen Apostel Thomas fallet, nit kunte gehalten werden, ist Anfangs den 17. selben Monaths begangen worden: Hernach aber auß Anordnung Pabsts Innocentii des Eylfften, laut einer Bulla vom 30. Julii 1679. auf den 8. Febr. beständig gesetzt worden.

Gebett.

GOTT, der du dich gewürdiget hast den Heiligen Johannem von Matha durch ein himmlisches Gesicht zu einem Stifter des Ordens der heiligsten

M 4

Drey

Dreyfaltigkeit von Erledigung, der unter der Saracener Gewalt gefangenen Christen, aufzueroehlen; wir bitten dich demüthiglich, daß du uns in Ansehung seiner grossen Verdiensten von des Leibs und der Seelen Gefangenschaft erledigen wollest, durch unseren Herrn IESUM Christum 10.

Epistel Eccl. c. 31.

Selig ist derjenige / der unbefleckt gefunden ist / der auch den Gold nit nachgangen ist / noch seine Hoffnung auf Geld / und Schätze gesetzt hat: Wer ist dieser? Wir wollen ihn loben. Dann er hat in seinem Leben wunderliche Ding ausgerichtet. Wer hierinnen bewäret / und vollkommen ist / der soll ewigen Ruhm haben. Der hat können übertretten / und hat gleichwohl nit übertretten: Er hat können Böses thun / und hats nit gethan: Darumb seynd seine Güter befestiget im Herrn / und die ganze Gemein der Heiligen wird seine Almosen verkündigen.

Die Kirchen eignet zu denen heiligen Beichtigeren / was der Heilige Geist in isem Capitel von jenen reichen bezeuget / welcher / weilten er Herr nit ein Slav seiner Schätzen war / sein Unschuld darbey erhalten / und die Reichthumen / das Gold und Silber

ber nur dahin gewidmet / damit er
Gott getreuer dienen / und den Arz-
men desto nachtrücker beybringen
kunte.

Anmerckungen.

Man seye in einem Stand wo man immer
wölle, so ist die Unschuld und Reinigkeit
der Sitten gleichsam das Fundament ei-
ner warhafften Fürtrefflichkeit, so den Mens-
chen glückselig machet: Dieses ist un-
schwer zuzuschließen auß der Verwirrung
und Unruhe des Sünders. Es sagt zwar
der Gottlose, daß er glückselig, und ruhig
seye in dem Gewissen, & non erat pax.
Und ware doch nit, wie der Göttliche Text
bezeuget, weilten nur die Tugend dieses zuthun
vermag. Es ist nit möglich, daß man gar
zubeßfrig die Reichthumen liebe, und Gott
zugleich. Jederzeit ist das Herz bey sei-
nem Schatz. Reich seyn, und sich auf die
Reichthumen nit verlassen; reich seyn, und
der Sinnlichkeit nit nachhängen; reich seyn,
und sich der Demuth beßeissen; reich
seyn, und beynebens annehmlich, freund-
lich, freygebig gegen den Armen seyn; im
Ansehen, Pracht, und Herrlichkeit leben,
aufgezogen werden im Überfluß, und leib-
lichen Wollüsten, in mitte vieler Hof-Leuths

M. S.

und

und Schmeichlern, und dennoch diejenige für glückselig halten, die bey der Welt verachtet, verfolgt, verschimpffet, die in Armuth leben, ist eines auß den grösten, und seltsamisten Miracklen. Quis est hic? & laudabimus, wo ist ein solcher? wir wollen ihm gebührendes Lob sprechen, weil sein Leben also zureden, ein Wunder des Glaubens, der Religion, und der Unschuld. Fürwahr ein seltsames Wesen! Alle bekennen, daß dieses Wunder ungemeyn, weil alle dafür halten, daß sich die Tugend, und die Liebe zu Reichthumen niemahlen miteinander betragen werden, und dennoch wer wünschet nit reich zu seyn? Sage an, liebe Seel! welche Anmuthung herrschet und reget sich mehrers? Keine kan sich so artlich verstellen, wie diese. Die Gefahr der Verdammnuß in denen Reichen, rühret nit allein auß dem, daß sie leichtlich und ungestrafft das Ubel würcken, sondern auch auß der Beschwernuß die sie haben kräftige Mittel der Besserung zufinden. Ihrer Sinnlichkeit gibt man nach, ihrer Naturs = Art schmeichlet man, man lobet so gar ihre Mänglen und Gebrechen, und wievil gibt es solche verzagte Seel = Sorger, die auß Furcht ihren Reich = Kinderen zumißfallen, ihnen schmeichlen, und die begangene Sünden
ents

entschuldigen helfen, wo nit gar gutheis-
sen. Findet man anjesso vil heilige Jo-
hannes Baptistas, welche unerschrocken
mit denen bekandten zwey Wörtlein auf-
ziehen: Non licet. „ Es ist dir nit erlaubt?
Oder mit dem Propheten. Væ, qui opu-
lenti estis. Wehe euch Reichen, die ihr
von jedermann beschencket werdet, die
ihr in eurem Überfluß an keinen Armen
gedencket, auf eure Schatz alles bauet. Es
ist nit ohne, daß es Reiche, die fromm,
die tugendsam seynd, absetze; die ihr
Herz nit an die Reichthumen hefften: und
dise seynd allein, denen Gott eigentlich ihr
Haab und Gut bestättiget, da er unter-
dessen die Güter der andern wie einen
Feurs-Bliß verschwinden machet, weilen
selbe entweder gar zu unmässig gesuchet,
oder nit mit rechten Fug besessen worden.
Gedencket eine Famili ihre Einkünfften zu-
bestättigen, und zuvermehrten, theile sie
reichlich den Armen mit. Glaube mir, lie-
be Seel! die Reichen wenden nur allein gros-
sen Unkosten auf, dardurch sich sehen zulaf-
sen, und geehret zuwerden, und eben hier-
durch machen sie sich zum öffteren nur mehr
verächtlich. Was ist es hingegen für eine
Ehr und Glück, Jesu Christo selbst in
denen Armen können Guts thun!

Evans

Evangelium Luc. c. 12.

In der Zeit sprach der HErr Jesus zu seinen Jüngern: Eure Lenden sollen umbgürtet seyn/ und brennende Lichter in euren Händen/ und ihr sollt gleich seyn denen Menschen/ die da warten ihren HErrn/ wann er ausbrechen wird von der Hochzeit/ auf daß/ wann er kommt/ und anklopffet/ sie ihm bald aufthun. Seelig seynd die Knecht/ die der HErr/ wann er kommen wird/ wachend findet: Warlich sag ich euch: Er wird sich auffschürzen/ und wird sie zu Tisch setzen/ und vor ihnen gehen/ und ihnen dienen/ und so er kommt in der anderen Wacht/ und in der dritten Wacht/ und wird sie also finden/ seelig seynd diese Knecht. Das sollt ihr aber wissen/ wann ein Hauß Vatter wußt/ zu welcher Stund der Dieb komme/ so wachte er sonder Zweiffels/ und ließe sein Hauß nit durchgraben. So seyd ihr nun auch bereit/ dann des Menschen Sohn wird kommen zur Stund/ da ihr nit meynet.

Betrachtung.

Von sonderbaren Beweg-Ursachen
einer schnellen Bekehrung.

I.

Betrachte, daß dem Lichte des Glaubens, dem Wohn so die Religion uns eingibt, und der gesunden Vernunft selbstens nichts mehrers entgegen gesetzt, als ein verweilte Bekehrung.

Ich

Ich erkenne, daß ich der Bekehrung
 vonnöthen, und wolte auch nit ohne Be-
 kehrung dahin in die Ewigkeit fahren. Ach!
 der bloße Gedancken diser Gefahr und
 Unheyls setzet mir das Herz in Furcht und
 Schröcken: wie? sterben ohne Generals-
 Beicht, ohne Heimstellung frembdes Guts,
 ohne Versöhnung mit seinem Feind, ohne
 Besserung des Lebens, in einer stäten Ge-
 wonheit zusündigen! behüte mich GOTT
 darvor, ich greiffe schon jetzt meinen Unter-
 gang mit Händen. Was hab ich dann für
 ein erkleckliche Ursach, meine Bekehrung
 zuverschieben? wurde es villeicht gar zu
 fruhe seyn? wurde ich zu fruhe meine Sün-
 den bereuen, wann ichs gleich heut bereue-
 te? wann ich gleich jetzt Buß thäte? wurde
 ich zu fruhe der freyen aufgelaßenen Gott-
 losigkeit urlaub geben? wurde ich zu fruhe
 anfangen GOTT zulieben?

Auf was für eine Zeit verschieben wir
 dann unsere Bekehrung? wenigist solten
 wir Jahr und Tag bestimmen, umb zu
 wissen, wann es uns recht Ernst seye. Al-
 lein wer kan uns dises Tags und Jahrs
 versichern? O Thorheit, die grösser nit
 seyn könnte! sein Seel, und ewiges Heyl
 durch einen ungewissiten Tag des Lebens
 in Gefahr setzen! durch eine Zeit, die wir
 wissen, daß sie nit in unserem Gewalt ist.

Aber

Aber seye es, daß sie in unserem Gewalt, so doch ein feckes Stück ist zuzulassen, was wird hernach geschehen? werden wir die Band leichter zerreißen, nachdem die selbe vermehret, und enger zusammen gezogen worden? werd ich mich kräftiger bereden lassen, daß mir die Befehring höchst nothwendig seye, als ich schon beredet worden? Ich gedencke würcklich daran, und ich will es nit thun: ob ich einen anderen Tag daran gedencfen werd, ist ein ungewisse Sach, und noch ungewisser, ob ich werde wollen? Ja ich habe Ursach über Ursach zu glauben, daß ich nit wollen werde, oder nur halb und halb.

Je länger wir warten, je mehr und größere Beschweruñen werden wir zu überwinden haben; massen die Übungen durch die Gewonheit erstarcken, die Unmuthungen wachsen mit dem Alter, die Beschweruñen sich von Tag zu Tag vermehren? warumben bereden wir uns dann, daß wir einstens leichter werden zubefehren seyn? Entweders bilden wir uns ein, daß wir der Befehring nit bedürffrig, oder gleich disen Augenblick müssen wir, da nemblich uns die Gnad Gottes antreibet, uns befehren.

Gütiger GOTT! wie wird es mich heut oder morgen, ja das ganze Leben
hin

hindurch freuen, wann ich die Befehring
keinen Augenblick mehr verschiebe. Frey-
lich kan es seyn, daß gegenwärtiger Tag
einen Tage des Heyls abgebe, an welchem
ich mich vollkommen bekehre. An wem
aber wird es ligen, daß es geschehe? Ach
nur an mir: oder werd ich mein größtes
Glück noch länger anfeinden, und mich
zu meinem eignen Untergang verschwören?
O HErr! du treibest mich, du setest nit
auf, du bietest mir deine Gnad an. Wä-
re es nit die höchste Unsinnigkeit, sich dex-
selben noch länger widersetzen?

II.

Betrachte, wie diese Betrachtung dir so
eben angemessen, wievil daran ligen, daß
du der Gnad getreulich mitwürckest. Jezund
hast du solche Mittel, dergleichen du vil-
leicht nit mehr haben wirst. Die Bes-
schwernüssen werden niemahlen weniger,
noch enger, und kan seyn, daß du dich
niemahlen in so glückseligen Umständen be-
finden werdest. Du wirst niemahlen län-
ger Zeit zuleben haben, und folgends besser
Buß können thun, als eben jetzt. Liebe
Seel! getrauest du dir zusagen, daß du
noch zuvil Zeit habest, dich zubekehren?
jetzt bist du zwar würcklich wohltauf, aber
es kan seyn, daß sich noch heut ein tödtli-
che

che

che Kranckheit annelde, und dich in die Ewigkeit schicke: jetzt bist du der Gnad Gottes schier versicheret, dessen genugsambe Würckung = und Beweißthumen seynd, theils die Erkenntnuß, die du hast, theils diese Betrachtung, die du jetzt anstellst. Jetzt manglet es dir an dem guten Willen nit, dann bey sovilen heylsamen Nachdencken werdest du ja nit wollen, noch können in deinem unordentlich = aufgelaßenen Leben fortfahren. Jetzt kanst du einen klugen und eyfrigen Seel-Sorger, einen guten Freund, ja hundert andere Hülfsmittel antreffen, die dir zu deiner Bekehrung helffen, welche du glaublich zu keiner anderen Zeit, an keinem anderen Orth mehr finden wirst, wann du selbe heut nit brauchest. Kanst du dir eine vernünfftige Ursach einbilden, oder ersinnen, die dich entschuldige von der hurtigen Bekehrung, oder auf eine andere Zeit solche zuverschieben verlaube? Jetzt befindest du dich in solchen Umständen, die für dich besser nit seyn könnten, alles ist zu deiner Bekehrung beförderlich, darumben wirst du dich ja hoffentlich allein nit widersetzen?

Ich kan mich nit genug verwunderen, daß es sovil brauche, uns zubekehren, will sagen uns zubereden, daß wir uns der Gefahr ewiglich verdamet zuwerden, entziehen.

Alles

Alles redet, und prediget uns von der Befehrung. Sowohl der Glücks- als Unglücks- Stand, sowohl die Gesund- als Kranckheit, sowohl die Ehren, als die Verachtung geben uns einen starcken Antrib, die Befehrung vorzunehmen. Wie? Liebe Seel! der HErr überhäuffet mich mit seinen Gutthaten, und solle ich ihme noch länger mißfallen? Er thut mich durch unterschiedliche Zufall und Widerwärtig- keiten züchtigen, und werd ich noch fortfahren, ihne wider mich zuerzürnen? Ich bin frisch und gesund, warumb brauche ich dann nit die Gesundheit, als die beste und einzige Zeit, mein Seelen- Heyl kräfttig außzuwürcken? wann ich franck bin; warumb warte ich biß mich der Todt zur Buß zwinget? wird ich von jedermann ge- ehret, was ziehe ich mir dann durch die Sünd die ewige Beschämung auf den Hals? wird ich von der gesambten Welt verachtet, lasset uns dardurch heilig werden, so ist alles geschehen, was geschehen solle. Mein GOTT! was nuhet es ein Christ seyn? Vernunfft haben? wann wir anderst gedenccken, anderst reden, anderst leben?

Was hab ich zugewarten, O HErr, wann ich mich heut nit befehre? ich ware schon offft gesinnet, mein Leben zubesseren,

I. Th. Hor.

N

di-

dieses, oder jenes Band zu zerreißen, diese, oder jene nit gar Christliche Kurzkweilen zubeur-
lauben, mich umb die Tugend anzuneh-
men, dieses weiche und wollüstige Leben
zu verlassen: jedoch aber waren bißhero alle
solche Begierd und Vorhaben ganz frucht-
los. Aber anjeko hoffe ich voll des Ver-
trauens, auf deine unermessene Barmher-
zigkeit, daß sie inskünftig würckend, und
kräftig genug seyn werden.

Andächtige Schuß- Gebetter den Tag hindurch.

Surgam, & ibo ad Patrem. Luc. 15.

Mein Gott! ohne einziges Besinnen
kehre ich zu dir, als zu meinem Vater.
Von diesem Augenblick an, will ich dein
seyn, und dein verbleiben.

Dixi, nunc capi. Ps. 76.

Ich will biß auf Morgen nit warten
mich zubekehren; gleich jetzt fang ich an,
O mein Gott! ganz dein zuseyn.

Andachts- Übung.

1. **E**s hat der verlorne Sohn nit eben-
der sein gefährliches Elend erkennet,
als er sich der Gnad ergeben. Diser ma-
chet sich alsobald auf, und eylet dem Vate-
ter

ter zu. Sihe liebe Seel! die Zurückkehr
folget gleich auf das Vorhaben seiner Be-
kehrung, auch die drey Weise auß Mor-
genland haben fast nit ehender den Stern
gesehen, als sie sich aufgemacht nacher
Bethlehem zureysen: keiner auß disen hat
sich vil berathschlaget, ob sie kommen wol-
ten, und den Heyland anbetten. Liebe
Seel! du erkennest anheut, wie nothwen-
dig dir die Bekehrung seye? Ach warte nit
biß Morgen, dich zubekehren: gibe dir selb-
sten den Trost, daß sie noch vor Untergang
der Sonnen geschehen seye. Die Be-
kehrung des Herzens, so das ganze Haupt-
weesen ist, kan man in einem Augenblick
entrichten. Die äußerliche Bekehrung wird
nit weit mehr entfernet, und dir nit schwer-
lich seyn, wann einmahl die innerliche zu-
gegen ist. Gestern hast du, so zureden,
durch etliche kleine ingerathene Opfer den
Grund-Riß eines besseren Lebens ange-
fangen; erkenne dann heut auß deiner auß-
serlichen Bekehrung, ob die innerliche auf-
richtig gewesen. Verfertige ihn heutiges
Tags mit Beystand der Göttlichen Gnad,
welche dich ansporret, nit länger selbe zu-
verschieben: wirffe dich derowegen nider
vor einem Altar, oder deinem Crucifix-
Bild: erwecke eine wahre Reu und Leid,
daß du nit gar Christlich gelebet, schwöre

deinem Gott, eine aufrichtige unverfälschte Trennung: Bedencke dich auf die Erneuerung der Sitten, und setze dir ein neue Lebens- Art auf, die du förderhin beobachten sollest. Ist dir eine General-Beicht notwendig, warte nit darmit bis auf die Desterliche Zeit, fange noch heut an zuschreiben, ob du schon nit mehr, als zwey einzige Wort schreiben müstest. Verspriche Gott diese Person nit mehr anzuschauen, keinen Fuß mehr in dieses Haus zusehen, nit mehr diesem Schauspiel beizuwohnen. Verzeichne in einem kleinen geheimen Büchlein das heut der Tag deiner Befehring seye: verfüge dich mit dieser Meynung zur heiligen Mess, und erneuere bey der Aufwandelung deine zuvor erweckte Reue, sambt allen gemachten Vorsätzen. Sauge zu deinem Erlöser, daß du ein anderer verlohner Sohn, der zu seinem Vatter kehret, mit dem Sinn und Willen, selbigen nit mehr vor den Kopff zustossen, wohl aber die übrige Lebens-Zeit behänd, und genau in allem zugehorsamen. Etwelche verloben sich auf drey oder acht Tag mit gewissen Personen nit zureden, an diser Frend und Kurzweil keinen Theil zuhaben, bey diesen und jenen Gesellschafften sich nit einzufinden, dardurch ihr Vorhaben noch mehr zusteiffen, und kräftiger zumachen. Diese

Klein

Keine Christliche Andachts-Übungen seynd
Der Beweissthum einer ernstlichen und auf-
richtigen Bekehrung.

2. Welche aber (Gott seye darumb ge-
dancket) kein solche hauptsächliche Grund-
Bekehrung vonnöthen haben, bedarffen doch
ein kleine Erneuerung in Gewissens-
Sachen. Seye einer nur so tugendsam, so andäch-
tig, als er will und kan, hat er allzeit vil
Unvollkommenheiten zu verbessern, sich umb
vil Tugenden zu bewerben, noch grösseren
Fortgang zuschaffen. Forche nach, und
mercke dir die vornehmste Stuck der Er-
neuerung, die Gott von dir begehret. Wo
und in wem hast du von deiner Schul-
digkeit abgelassen? was für ein Tugends-
Übung hast du verabsaumet? Sihe! was
für eine Unmuthung sich am meisten in dei-
nem Herzen rege? Was für ein Fehler,
was für ein Unvollkommenheit zuverbess-
ren? was dir für eine Tugend die noth-
wendigste? Theile dise Bekehrung Stuck-
weiß ab, erwöhle dir darinnen zwey oder
Drey, auf die du sonderbare Aicht wirst
haben, und lege dir selbst eine Buß auf,
so oft du dich wider deinen gemachten
Schluß verfällest. In dem hochwichtigen
Geschafft des Heyls hanget alles an der
Bewerckstellung. Dis alles recht und
kräftig zumachen, fange ordentlich an, alle

198 Die h. Apollonia Jungfrau und Mart.
Tag beyläuffig eine halbe Viertel-Stund
ein sonderbare Erforschung anzustellen,
über jene Fehler und Mängel, die dir am
meisten zuschaffen geben, oder über jene Tug-
gend, an der dir zum meisten liget. Die
bequemste Zeit zu solcher Erforschung ist ge-
gen Mittag. Glaube mir, liebe Seel!
du wirst wenig nützlichere Andachts-Ubun-
gen finden, als eben diese.

Der neunnde Tag.
Die Heilige Apollonia Jung-
frau und Martyrin.

Derwohlen die grosse Gunst, wel-
che Philippus der Kayser gegen
denen Christen verspühren hat las-
sen, bey vilen die Meynung erwecket, als
wäre er selbst ein Christ; so hat doch die
Verfolgung der Christen zu Alexandria,
welche sich noch unter seiner Regierung er-
hebt, das Widerspil gezeigt; und ist ein
Vorbott gewesen derjenigen, welche sich
folgendes Jahr unter dem Kayser Decio
durch das ganze Reich aufgebreytet hat.

Anno 248. nach Christi Geburt, sprengte
ein der Zauber-Kunst erfahrner Weissager
einige Keimen unter das Volck auß, in
welchen er der Stadt Alexandria ein grosses
Un-